ASPEKTE

Februar 2017

Kath.
Kirchengemeinde
St. Franziskus Hochdahl

Titelbild
Traum der Könige
Säulenkapitel in Saint-Lazare, Autun
Ein Engel zeigt den drei Königen den Stern von Betlehem.

Foto: H. Lucas

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeindemitglieder, liebe Neuzugezogene,

diese Aspekte-Ausgabe widmet sich dem Thema „Verkündigung". Mit vielen Fragen sahen sich die Autoren konfrontiert: Ist die „Verkündigung" nur ein in die Jahre gekommenes Wort? Ist sie vielleicht eine mit Hoffnung aufgeladene Erfahrung? Wie politisch darf Verkündigung sein? Dies sind nur einige Fragen.

Die jeweiligen Beiträge möchten den Facettenreichtum von „Verkündigung" aufzeigen und Sie dazu animieren, eigenen Gedanken und Erfahrungen zu dieser Thematik nachzuspüren.

Vor fast vierzig Jahren erschien ein Buch mit dem Titel von Hans Froer: „Ich will von Gott erzählen, wie von einem Menschen, den ich liebe."

Verkündigung in dieser Weise erlebt und gelebt, kann uns so zu Leuchtturm und Ankerplatz gleichermaßen werden.

Gute Lektüre wünscht Ihnen im Namen der Aspekte-Redaktion

Sabine Jachmann

Sabine Jachmann

Dinge so aussprechen und erklären, dass die Menschen es verstehen können. Das ist nicht nur für unsere Bundeskanzlerin eine Riesenherausforderung, sondern vielleicht noch stärker für die Kirche.

Reden wir Kirchenleute auch an Ihnen vorbei?

Die Sprache und die Gewohnheiten der katholischen Kirche werden von sehr vielen als überaltert und gegenwartsfremd empfunden. Gäbe es ein Erfolgsrezept, wäre es bestimmt schon verwirklicht.

Dabei ist die Rede von Gott ja nicht nur ein Reden. Es gibt nicht nur die Sprache der Worte, sondern auch die der Taten. Gerade im zwischenmenschlichen Bereich und in der Beziehung zu Gott ist beides notwendig. Franziskus von Assisi sagte einmal: „Wenn du Gott verkündigst, tu es zur Not auch mit Worten."

Doch die Menschen erwarten eine hilfreiche Sprache, eine ansprechende Predigt, mitreißende Musik, tätige Nächstenliebe, überzeugende Herzlichkeit. Und mit dem eigenen Leben muss das Ganze zu tun haben. Mitmenschliches Zusammensein und Gottesbeziehung funktionieren aber nicht technisch: Vielmehr geht es um Einfühlung und Interesse, um Offenheit und Bereitschaft.

Foto: H. Lucas

Ohne die Bibel geht es dabei allerdings auch nicht. Ihre Worte kann man zwar moderner übersetzen, aber das, was sie sagt, bleibt doch geheimnisvoll. Über die Geschichte der biblischen Zeit Bescheid zu wissen, ist da schon hilfreich, auch über den Gottesdienst, der ja über 2000 Jahre gewachsen ist. Nicht alles, was auf Anhieb etwas unverständlich erscheint, ist abzulehnen. Es ist spannend, sich gerade damit zu beschäftigen. Und nicht alles, was auf Anhieb widersprüchlich ist, ist unvereinbar mit unserer Vernunft. Manche Widersprüche braucht es sogar, um das Ganze zu erfassen. „Schau dem Volk auf's Maul", meinte Martin Luther, aber nicht um es zu manipulieren, sondern um ihm ein ehrliches Verständnis zu ermöglichen und eine freiheitliche Entscheidung.

Mit dem Kopf im Himmel und mit beiden Beinen auf dem Boden, so hat der römische Tertullian die Christen gesehen, ausgespannt zwischen dem Lebenswerk Jesu Christi und der Realität hier vor Ort. So ist es unsere Herausforderung, ganz beim Evangelium zu bleiben und ganz beim Menschen – letztlich eine Einheit! So wollen wir einfallsreich bleiben, um unser christliches Leben aktuell zu „modernisieren". Aber das Zeugnis unserer Vorfahren und ihre Überlieferungen werden wir nicht leichtfertig auf den Müllhaufen der Geschichte werfen. Wir werden beides immer miteinander zu verbinden suchen.

Und mit möglichst vielen von Ihnen werden wir eine bunte und lebendige Kirche sein!

cb

In Noten gesetzte Gebete

Wer sich auf die Suche nach der Antwort auf die Frage begibt, ob Musik geeignet ist, Inhalte des christlichen Glaubens zu verkünden, begibt sich zunächst auf eine lange Zeitreise. Denn Musik in der Liturgie hat im Christentum eine lange Tradition. So wurden bereits im 4. Jahrhundert Psalmen in der Liturgie gesungen, der einstimmige gregorianische Choral entwickelte sich, ab dem Jahr 900 finden sich erste mehrstimmige Gesänge. Im 16. Jahrhundert entwickelt das Gemeindelied seine erste Blüte. Wegbereiter war hier u.a. Martin Luther, für den die Verkündigung des Wortes Gottes in vielfältiger Weise erfolgen sollte, was für ihn die Musik ausdrücklich einschloss.

Kirchenmusik hat damit eine lange Tradition – welche Rolle hat sie in unserer Gemeinde für unsere Organisten?

„Wenn wir an gelungene Feiern denken, dann wurde dort höchstwahrscheinlich auch gesungen. Was wäre dann die Feier eines Gottesdienstes ohne Gesang? Musik ist eine wunderbare Gabe Gottes, die das Gefühl, das Herz besonders anspricht", sagt Thomas Becker.

Diese Sichtweise teilt auch Sabine Jachmann: Musik sind für sie in Noten gesetzte Gebete, Gedanken, Erfahrungen, Gefühle und Sehnsüchte. Sie verbindet von Mensch zu Mensch. Wenn also Kirchenmusik das Herz der Gottesdienstbesucher erreicht, kann sie einen Beitrag dazu leisten, wesentliche Inhalte christlichen Glaubens zu vermitteln.

Wichtig ist für Gabriele Janich dabei vor allem die Liedauswahl: Lieder mit bewusst ausgewählten Strophen sollen ein thematischer Leitfaden, eine Richtschnur durch den ganzen Gottesdienst sein. Sie sollen den Lesungstext aufgreifen oder – etwa mit dem Halleluja-Gesang vor dem Evangelium – auf die Worte des Evangeliums einstimmen. Hierdurch unterstützt die Musik die Verkündigung des Wortes Gottes. Und so trägt für Gabriele Janich die Musik in jedem Gottesdienst dazu bei, ihn zu einer wirklichen (Auferstehungs-)Feier werden zu lassen.

Zur Verkündigung tragen für mich als Chormitglied aber auch die unterschiedlichen Chöre in unserer Gemeinde bei, die in gleicher Weise Anteil an der Verkündigung des Wortes Gottes haben. Sie bieten zudem die Möglichkeit für viele Menschen, sich aktiv in das Gemeindeleben einzubringen. Die Chöre singen so zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Gläubigen – aber auch zur eigenen Freude.

In besonderer Weise gilt dies auch für die Jugendchöre: Sie singen modernere, aktuelle Lieder, die ihrer Lebenswirklichkeit näher kommen. Diese Lieder werden auch nach Jahren mit bestimmten Lebenssituationen in Zusammenhang gebracht – und bleiben deshalb über den einzelnen Gottesdienst, die einzelne Aufführung hinaus im Gedächtnis haften. Sie werden so eine moderne Form eines Gebets.

th

Ein Stern, der Deinen Namen trägt

Es gibt viele Arten von Musik, und sie alle können ihre Berechtigung im Gottesdienst haben. Das darf dann ruhig auch einmal anstrengend sein, findet der Hochdahler Organist Thomas Becker.
Diese Auffassung teilt auch der bekannte Kölner Pfarrer Franz Meurer in einer Morgenandacht auf WDR 2 vom 23.09.2016, die nachfolgend abgedruckt ist.

Musik ist im Gottesdienst am wichtigsten, finde ich. Die orthodoxe Kirche sagt: Musik ist die Sprache der Engel.
Martin Luther zitiert Augustinus: Wer singt, betet doppelt. Welcher Profit!
Schon immer hat die Musik in den Kirchen den Gesang der Menschen, also Schlager und Volkslieder, aufgenommen und teilweise fromm umgedichtet. Wenn bei einer Beerdigung Händels „Ombra mai fu", das „Largo", oder Bachs „Air" erklingt, so sind die Trauergäste im Herzen bewegt. Es sind ganz „weltliche" Stücke vom Ursprung her, doch sie verwandeln in der Wahrnehmung der Menschen die Trauer in Trost.
In Köln wird oft das Lied von Trude Herr gewünscht: „Niemals geht man so ganz". Es stimmt ja, was hier gesungen wird: „Irgendwas von Dir bleibt hier". Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung. In Titanic singt Celine Dion „My heart will go on". Leonardo di Caprio opfert sich, damit Kate Winslet überleben kann. Für viele Menschen berührt dies das Geheimnis von Tod und Auferstehung. Schließlich opfert sich Jesus am Kreuz für uns.
Mancher mag denken: was hat denn diese weltliche Musik im Gottesdienst zu suchen? Meine Antwort ist einfach: Sie gehört in den Gottesdienst, weil sie die Erfahrung der Menschen ausdrückt. Und die ist verschieden formatiert. Die eine hört WDR 4: „Schönes bleibt", der andere WDR 5 mit dem philosophischen Radio jeden Freitag. WDR 3 schaltet ein, wer ein Freund der Klassik ist. Und so weiter. Den Deutschlandfunk bevorzugt der Liebhaber politischer Kommentare.
Im Gottesdienst sollte das Musikformat erklingen, das zu den Besuchern passt, zu ihrer Lebenswelt, zu ihrem Erfahrungsschatz. Wenn das geschieht, kann der Organist auch etwas präsentieren, was bis dahin im Kirchenraum ungehört war.
Sogar der Partysong „Ein Stern, der Deinen Namen trägt" passt in die Kirche. Heißt es darin doch: „Ich danke Gott, dass er Dich mir geschenkt hat.

Pfarrer Franz Meurer, Köln (Morgenandacht WDR 2 vom 23.09.2016)

Gregorianik
– *Klang* gewordener Text

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist."
Dieser berühmte Satz von Victor Hugo gilt sicherlich in besonderem Maße für den Gregorianischen Choral, der im frühen Mittelalter aus dem Gebet der Mönche erwuchs.

Die Musik will das, was die Gedanken übersteigt, in einem anderen Medium als dem des Wortes ausdrücken. Durch die ruhigen, strömenden, einstimmigen Melodien wird das Wort Gottes zum Erblühen gebracht. Sie sind Hinweise auf die Taten Gottes, die verlässlicher sind als bloße Worte. Von diesen Gesängen geht eine Kraft aus, die auch in hektischen Situationen Ruhe zu schenken vermag.
So bezieht sich z.B. der „Introitus" (das „Hineingehen") zu Beginn der Messe auf die dort erfolgende Wendung des Bewusstseins aller Gläubigen von außen nach innen. Es ist die um den Altar versammelte Gemeinde, die von den Taten Gottes hören und erzählen will. Entgegen dem alltäglichen Lärm und vielen äußeren Einflüssen kommt es zu einer Konzentration auf das Wesentliche, auf die eigene Stimme, auf die Innenwelt.
Die Musik des Mittelalters ist auf die Sprache bezogen. Sie ist nicht wie in anderen Musikepochen Verzierung, sondern Träger des Textinhaltes. In neuen geistlichen Liedern zum Beispiel, steht häufig die eingängige Melodie oder der effektvolle Rhythmus im Vordergrund, dem die Sprache untergeordnet wird. So kann es vorkommen, dass Silben ins Stolpern geraten oder eine falsche Betonung den eigentlichen Sinn des Textes verfälscht. Das kann es in den Gesängen des Gregorianischen Chorals nicht geben, denn die Melodien sind erklingender Text – Wortklang!

„Die Schöpfer des Gregorianischen Chorals wussten, dass der Gesang nicht irgendeine Seite ist, die es im Leben unter anderem gibt. Sie waren der Überzeugung, dass die Musik das Leben selbst betrifft. Dem Gregorianischen Choral als einer besonderen Form der Meditation geht es also darum, die Wahrnehmung zu schärfen für die Taten Gottes, sie mit dem Ohr des Herzens aufzunehmen", so Frater Gregor, Leiter des „Hauses für Gregorianik" in München.
Gabriele Janich

Wer Interesse hat, Messen mit gregorianischen Chorälen mitzufeiern, hat hierzu auch in unserer Gemeinde die Möglichkeit:
Einmal im Monat, jeweils am 2. Sonntag des Monats, findet in der Heilig Geist Kirche um 09:00 Uhr eine „Messe mit Weihrauch und Choral" statt, in der regelmäßig Choral-Scholen singen.

Wochen Ausklang

IM PAUL-SCHNEIDER-HAUS

ÖKUMENE FÜR SINN UND SEELE

AN JEDEM DRITTEN FREITAG DES MONATS:

Freitag, 20. Januar 2017, 19:00 Uhr
Anke Mörsch/Vokal & Gitarre, Alexander Hertel/Gitarre

Freitag, 17. Februar 2017, 19:00 Uhr
Ulrike und Claus von Weiß/Portativ, indisches Harmonium, Dudelsack, Concertina, Gesang

Freitag, 17. März 2017, 19:00 Uhr
I. Igarashi/Traversflöte, A. Wiesemann/Barockgeige

Freitag, 21. April 2017, 19:00 Uhr
J.S. Bach und italienischer Frühbarock
Ludwig Frankmar/Barockcello

Freitag, 19. Mai 2017, 19:00 Uhr
Evensong mit Chorus cum animo, Ltg. Georg Flock

Freitag, 16. Juni 2017, 19:00 Uhr
Klaus Stachuletz/Gesang, Gitarre, Mundharmonika, Percussion

Juli/August 2017 Sommerpause

EINTRITT FREI / SPENDE ERBETEN

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE HOCHDAHL

Kath. Kirchengemeinde St. Franziskus Hochdahl

Verkündigung und **Politik**

Wünschen Sie sich nicht auch manchmal, der Prediger im Gottesdienst nähme eindeutig Stellung zu politischen Tagesfragen und Entwicklungen, und Bischöfe würden in ihren „Hirtenbriefen" den Politikern endlich einmal klar die Meinung sagen?

Da bietet sich vieles an: die Flüchtlingsfrage, die Verteilung von Reichtum und Armut, die Programme der Parteien, die Familien- und Schulpolitik, das Verhältnis der Religionen untereinander, und so weiter …
Es gibt so viele Berührungspunkte zwischen Kirche und Politik! Und man hat manchmal den Eindruck, dass beide Seiten sich um des lieben Friedens willen zurückhalten, statt ihren jeweiligen Auftrag klar herauszustellen. Müssen beide Seiten sich mit Samtpfötchen behandeln? Ist das richtig, gibt es hier ein Defizit?

Immerhin hat die Kirche einen Verkündigungsauftrag. Ja, nicht nur die einzelnen Christen, auch die Kirche. Sie hat deutlich zu machen, wozu der christliche Glaube verpflichtet. Ihr ist das Erbe Jesu Christi und seine Verbreitung in der Welt anvertraut. Darüber dürfte es keine Zweifel geben, auch nicht zu Zeiten abbröckelnder Sympathiewerte für die Kirche. Und alle Versuche interessierter Seite, kirchliche Verkündigung über den engen Raum der Kirche hinaus zu begrenzen, widersprechen dem Selbstverständnis der Kirche, dessen Anerkennung grundgesetzlich garantiert ist. Und wird nicht allseits voller Achtung des Münsteraner Bischofs Clemens August von Galen gedacht, der zu nationalsozialistischer Zeit die staatlich betriebenen Angriffe auf Leben und Menschenwürde öffentlich angeprangert und nach dem Krieg auch die alliierte Verwaltung an ihre Verpflichtungen erinnert hat?

Auf der anderen Seite empfinden wir es heute als unangemessen, dass zum Beispiel in der Verkündigung früherer Jahre offen oder versteckt für die jenigen Parteien geworben worden ist, in denen die Kirche ihre Interessen am ehesten aufgehoben sah. Diese Einseitigkeit ist in unserer Gesellschaft nicht tolerabel, einer Gesellschaft, die grundlegende Gemeinsamkeiten mit der Lehre der Kirche aufweist – wie Achtung des Lebens, Freiheit der Bürger, Schutz der menschlichen Würde, Ausgleich sozialer Interessen, Wahrung des inneren und äußeren Friedens. Nicht selten begründen Politiker höchst unterschiedlicher Couleur ihre Auffassungen mit ebendiesen christlichen Grundsätzen. Und es kann sein, dass neben Ihnen während der Predigt ein Gemeindemitglied sitzt, das eine ganz andere Meinung vertritt als der Geistliche in seiner Ansprache. Auch wenn dieser Ihr politisches Lied singt, es ist peinlich.

Die politische Verkündigung ist ein vermintes Feld. Was tun? Zumindest eins: Wahlkampf gehört nicht in die Kirche. Ein Zweites: Nur wenn elementare Grundsätze unseres Glaubens durch die öffentliche Gewalt verletzt werden, hat die Kirche – und haben wir – eine Verpflichtung, Stellung zu beziehen. Darüber hinaus gilt drittens, dass politische Äußerungen im Namen unseres Glaubens so formuliert werden, dass sie nicht verletzen, und sie sind so zu begründen, dass eine Diskussion möglich ist.

Können wir dazu aus der Bibel etwas lernen? Jesus hat keine Politik betrieben, hat keine politischen Systeme oder Programme angeprangert, auch wenn die politischen Zustände in Israel – Besatzungsstatut der Römer – ihm als Juden keineswegs gefallen haben dürften und Grund für harte Attacken gegeben hätten. Er hat vielmehr die *Menschen* an ihre Bestimmung erinnert und ihnen einen neuen Weg zu Gott und zum Nächsten gezeigt.
hl

Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr

Filme im Roncalli

4. Januar 2017	**45 Years**
1. Februar 2017	**Ich bin dann mal weg**
ausnahmsweise 2. Mittwoch:	
8. März 2017	**Still Alice – mein Leben ohne Gestern**
5. April 2017	**Opfer (1986)**
3. Mai 2017	**Brooklyn – eine Liebe zwischen zwei Welten**
7. Juni 2017	**Der Staat gegen Fritz Bauer**
5. Juli 2017	**Der Junge mit dem Fahrrad**
2. August 2017	**Der Sommer mit Mamma**
6. September 2017	**Das Tagebuch der Anne Frank**
4. Oktober 2017	**Timbuktu**
ausnahmsweise 2. Mittwoch:	
8. November 2017	**Verfehlung**
6. Dezember 2017	**Rabbi Wolff**

Offen für alle.
Im Anschluss Möglichkeit zum Gespräch – bei Wasser und Wein.
Eintritt frei – Spende zum Erhalt des Roncalli-Hauses, das ohne jeden Zuschuss ehrenamtlich getragen wird.

Roncalli-Haus, Tannenstraße 10 in Hochdahl

Jesu Botschaft *im **Feiern** verkünden*

Was feiern wir im Gottesdienst? Helfen uns die Worte und Gesten des Priesters am Altar in Beziehung zu Gott zu kommen? Sind sie vielleicht formalhaft und heute in ihrer Bedeutung unverständlich geworden? ASPEKTE-Redaktionsmitglied Bernhard Meyer stellt die Fragen, die ihn in diesem Zusammenhang in jüngster Zeit immer häufiger beschäftigen, im folgenden Artikel zur Diskussion.

Jesus hat uns kein „Andenken", kein Ding, nicht einmal ein geschriebenes Wort hinterlassen. Er gab uns auf etwas zu tun. Das feiern katholische Christen regelmäßig im Sonntagsgottesdienst, evangelischen Christen ist es so wichtig, dass sie es nur bei besonderen Anlässen tun:
Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis, dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, reichte ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird (Mk 14, 22-24). Der Evangelist Lukas fügt noch hinzu*: Tut dies zu meinem Gedächtnis (Lk 22, 19).*
Dieses Vermächtnis Jesu müssen wir authentisch zu feiern versuchen und dadurch den Menschen weiter zu sagen. Was Gefahr läuft, diese einfache Botschaft zu verfälschen, muss erkannt und vermieden werden. Was diese Botschaft authentisch wiederspiegelt, muss gesucht werden. Mehr steht dazu nicht geschrieben. Darauf müssen wir uns immer wieder besinnen. Alles was darüber hinausgeht, ist erklärendes Beiwerk, Ausdruck unseres Verständnisses, was „feiern" eigentlich ist. Und dieses Verständnis verändert sich. Schließlich feiern wir auch unsere Geburtstage und Hochzeiten heute anders als vor fünfzig, hundert oder zweitausend Jahren.
Die Gesamtheit unserer Form, den Gottesdienst zu feiern, nennen wir Liturgie. Seit der Liturgiereform in den 1960er Jahren hat sich dort nichts mehr verändert, denn alles ist in einem Messbuch festgeschrieben. Einige finden das gut - eine Konstante in ihrem Leben. Ich erlebe aber auch jüngere Menschen, die sich aus ihrer Kindheit an nichts anderes erinnern als „aufstehen, knien, jetzt aufpassen, der Priester hebt die Hostie hoch, es klingelt". Das haben sie jetzt „Gott-sei-Dank hinter sich gelassen" und nehmen nur sehr selten Teil oder überhaupt nicht mehr. Die Botschaft Jesu ist bei ihnen dadurch offensichtlich nicht angekommen.
Mir ist klar, dass ich hier Dinge anspreche, die uns heilig sind, und von daher ist Einfühlungsvermögen geboten. Deshalb stelle ich hier Fragen, die sich wirklich jeder selbst beantworten muss:
Haben Sie da Gefühl „Mahl zu halten", wenn Sie auf die Austeilung der Kommunion warten?
Warum können wir uns nur am Gründonnerstag mehr Zeit lassen und weniger drängeln?
Ist es ein gemeinsames Mahl, wenn sich ein Teil der Gemeinde am Altar zuerst nimmt und dann austeilt?
Ist die Wandlung ein gemeinsames Tun oder das Anschauen eines Stückes Brot an das mich eine Klingel erinnern muss?
Was haben Sie in kleinen Gruppen beim Gottesdienst anders erlebt?
Was können wir aus heilsamen Messfeiern in kleinen Gruppen lernen und in die große Gemeindemesse mitnehmen?
Die Anwesenheit Jesu vollzieht sich im gemeinsamen Tun, nicht in einem magischen Moment, der durch das Gebet des Priesters herbeigeführt wird.
Wenn wir die Botschaft Jesu im Feiern verkünden wollen, müssen wir dies zum Ausdruck bringen. In glaubwürdiger Sprache und in glaubwürdigem, verständlichem Tun.
Brauchen wir also eine Liturgiereform? Wenn Sie mich fragen: ja. „Die Kirche ist immer (ständig) zu reformieren", haben mehrere bekannte und anerkannte Gottessucher im Laufe der Jahrhunderte gesagt. Sollte das dann für unsere Liturgie nicht auch gelten? Aber ich bin ja nicht der einzige, der hier gefragt ist. Und es sind auch nicht nur Päpste, Bischöfe und geweihte Priester gefragt. Jeder Getaufte ist gefragt, die Botschaft auf seine Art weiterzusagen. Auch durch seine Meinung zur Liturgie und durch deren Mitgestaltung. Denn: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind …,* und: *Der Geist weht, wo er will.*
Wichtig ist, dass wir im Gespräch bleiben, damit wir uns gegenseitig Wege weisen können, z.B. auch in einer Gemeindeversammlung?
bm

Können Sie diese Überlegungen nachvollziehen? Ist Ihnen die Sprache der Verkündigung im Gottesdienst auch fremd geworden? Wünschen Sie neue Formen, andere Gesten? Was stärkt Sie beim Besuch des Gottesdienstes? Wer sich an dem angestoßenen Dialog beteiligen möchte, kann sich per E-Mail wenden an pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de oder sich unter Telefon 0 21 04/4 04 38 direkt ans Pfarrbüro wenden. Die ASPEKTE-Redaktion freut sich auf viele Reaktionen.

Sprache der Verkündigung

Worte unterscheiden deutsch, arabisch, englisch, katholisch, atheistisch oder muslimisch

Wortlos, wenn die Betroffenheit riesig ist
Wortlos, wenn keine Worte zur Verfügung stehen
Wortlos, aber nicht sprachlos

Sprache ohne Worte:
- Offene Arme
- ein Lächeln
- Zuhören
- Sehen
- Anfassen
- Anpacken
- Begleiten
- Mittragen
- Gemeinsam lachen
- Gemeinsam weinen
- Umarmen

„Verkündigt notfalls mit Worten" (Franziskus v. Assisi)
Monika Funk

Monika Funk arbeitet im Freundeskreis für Flüchtlinge e.V. und fand diese Worte für eine Verkündigung ohne Worte

Wie erzähle ich von meinem Glauben

Wie sag ich's meinem Kinde? In genau dieser Situation fühlte ich mich beim deutschen Katholikentag Leipzig 2016 in einer Glaubenswerkstatt. Ich saß mit einer jungen Frau aus dem deutschen Osten beim Gedankenaustausch. Es ging um Ängste, Vertrauen und Wunder, um die Bedeutung des Glaubens in meinem Leben und um die Deutung von Erfahrungen. Ist es möglich, wie Petrus aus einem Boot auszusteigen und übers Wasser zu gehen und nicht im See oder Meer zu ertrinken? Kann ich dieses Wunder herausfordern?

Mir ist es sehr schwer gefallen, von meinem Glauben zu erzählen und vor allem davon, dass ich dieses Bild niemals wörtlich nehmen, sondern als ein Ausdruck für Vertrauen und Liebe nehmen würde. Im Austausch wurde schnell deutlich, dass uns ein sehr unterschiedlicher Glaube trägt. Ich empfand es als schmerzlich, nicht das mitteilen zu können, was mir wichtig ist, ohne den Eindruck von Besserwisserei oder Missionierung zu vermitteln. Ich kam in Erklärungsnot. Mir fehlten die Worte.

Diese Sprachlosigkeit hat mich nach Hause begleitet. Auch in Gruppen und Kreisen, in denen ich mich im Gespräch auf „Augenhöhe" fühle, weil wir eine gemeinsame Geschichte haben, uns durch vielfältiges Tun verbunden fühlen, ist das Nachdenken über Gott stets eine Herausforderung. Es fällt mir aber leichter, mich einzubringen. Wem und wie erzähl' ich von meinem Glauben? Vorsichtig, selbstbewusst, zweifelnd, freudig? Ich will weiter üben und vor allem Gelegenheiten zur Stärkung suchen.
msp

Hilfe, dass sie *bleiben können*

Antoine Loumonvi, seit Jahrzehnten unser Gemeindemitglied, stammt aus Agotohui/Togo in Westafrika. Sein Geburtsort ist inzwischen so etwas wie eine Partnergemeinde von St. Franziskus in Hochdahl.

Foto: privat

Die jungen Menschen dort brauchen Zeichen der Hoffnung, damit sie sich nicht auf die lebensgefährliche Flucht nach Europa begeben. Unsere Gemeinde hat mit 10.000 € und das Erzbistum aus Kirchensteuermitteln mit 18.000 € den Bau eines Gemeindezentrums finanziert, das nun fertiggestellt ist. Stürme und Wassermassen werden dieses feste Bauwerk nicht wie früher zerstören. Schulunterricht, Gemeindeversammlungen, Feste und Gottesdienste haben darin ihren Platz und zeigen den Menschen, dass sie zuhause Zukunft haben. Auch die von einer Hochdahler Dame gestiftete Figur des Antonius von Padua, der Patron des neuen Zentrums werden wird, ist nach der Segnung in der Franziskuskirche im August inzwischen im Hafen von Lomé angekommen und auf dem Weg nach Agotohui. In diesen Wochen wird das Zentrum eingeweiht, und Herr Loumonvi ist dabei.
cb

Fotos: A. Loumonvi

Im Konzept der St. Franziskusgemeinde sprechen wir in der Regel von der Firmvorbereitung und von Firmbegleitern und weniger von der Firmkatechese.

Dies begründet sich in meinen Augen auch darin, dass die Firmvorbereitungszeit ein gemeinsamer Glaubensweg von Jugendlichen und Erwachsenen ist.

*Firm**begleitung*** – ein ***gemeinsamer*** *Glaubensweg*

Foto: U. Dick

Ulrike Siefen, Ruth Skopinski, Rainer Birkhoven

Die Firmbegleiter erzählen von ihrem Glauben, von ihren Erfahrungen und geben damit ihre religiösen Überzeugungen und keine Lehrsätze weiter. Die Jugendlichen ihrerseits können ihre Prägungen und ihre Erfahrungen austauschen und mit den erwachsenen Begleitern teilen. Von diesem Austausch profitieren beide Seiten. Dabei ist es die Aufgabe der Firmbegleiterteams, den Jugendlichen Anregungen zu geben.
Die Themen orientieren sich daran, dass am Ende der Firmvorbereitung die Entscheidung der Jugendlichen steht, sich firmen zu lassen. Sie beschäftigen sich in wöchentlichen Gruppentreffen mit Jesus und seiner Botschaft, mit ihrem Gottesbild, mit den Sakramenten, der Kirche und dem Gottesdienst.
Die Themen erarbeiten sie mit Hilfe von Texten, Liedern, Bildern, Schreibgesprächen, Meditationen, Spielen und gemeinsamen Aktionen. Ein Wochenende zum Kennenlernen und eine Aschlussfahrt nach Taizé gehören ebenfalls dazu.

Bei den regelmäßigen wöchentlichen Treffen über einen Zeitraum von ca. 7 Monaten lernen sich alle Beteiligten intensiv kennen. Dies ist die Voraussetzung für einen offenen und vertrauensvollen Austausch. Glaube lebt von Beziehung, je tiefer diese Beziehung ist, umso ernster nehme ich die Erfahrungen meines Gegenübers.
Bei jedem Thema steht nicht in erster Linie die Information im Vordergrund, sondern die Bedeutung der Inhalte für das persönliche Leben. Was hat das, was Jesus gelebt und gelehrt hat, mit meinem Leben zu tun? Wie verändert sich mein Leben, wenn ich von einem liebenden Gott ausgehe?
Die Aufgabe der Firmbegleiter ist somit Verkündigung, da sie gelebten Glauben an die Jugendlichen weitergeben.

Neben dem Austausch mit den Jugendlichen haben die Begleiter selbst regelmäßige Treffen und werden ebenfalls auf ihrem Glaubensweg unterstützt. Die Begleiter der Firmbegleiter, in der Regel zwei bis drei erfahrene Firmbegleiter und ein Seelsorger, ermöglichen in den monatlichen Treffen ebenso einen intensiven inhaltlichen Austausch, der sich an den Themen der Firmvorbereitung orientiert. So können die Firmbegleiter sich mit ihren Fragen nach Gott, Jesus und Kirche auseinandersetzen, bevor sie diese Themen mit den Jugendlichen besprechen. Auch sie lernen verschiedenste Methoden kennen, um die Themen abwechslungsreich zu behandeln.

In der Firmvorbereitung findet Verkündigung also zwei Mal statt: Die Begleiter bestärken sich untereinander in ihrem Glauben und geben diese Erfahrungen dann an die Jugendlichen weiter. Wenn sich, wie wir es uns sehr wünschen, immer wieder neue Firmbegleiter auf diesen spannenden Weg machen, wird auch die Verkündigung innerhalb der Gemeinde auf eine breitere Basis gestellt.

Ute Dick

Firm**vorbereitung**

-eine gute Zeit

Unter dem Motto „Werde Licht!" starteten wir am 26.09.2015 im Roncalli-Haus unsere Vorbereitungszeit auf die Firmung.

Foto: privat

gemeinsames Wochenende

Unsere Gruppen bestanden aus Schülern, die in verschiedene Schulen gehen. Um uns zuerst einmal näher kennen zu lernen, verbrachten wir Ende Oktober ein gemeinsames Wochenende bei den Zisterziensern in der Abtei Marienstatt.
Nach der Ankunft bezogen wir alle unsere Zimmer und trafen uns dann, um uns mit verschiedenen Spielen als Firmandengruppe besser kennen zu lernen.

Jugendmesse vorbereiten

Jede Firmgruppe hatte in der Firmvorbereitungszeit die Aufgabe, eine Jugendmesse inhaltlich vorzubereiten. Unsere Gruppe hat sich in der Jugendmesse im März mit den Fahnen, die die Künstlerin Brigitte Loschert in dieser Kirche aufgehängt hat zum Thema „50 Jahre 2. Vatikanisches Konzil" beschäftigt.

Hospiz Besuch

Darüber hinaus besuchten wir das Franziskus Hospiz. Hier erfuhren wir, dass durch vielseitigen ehrenamtlichen Einsatz Hochdahler Gemeindemitglieder auch das Lebensende der Bewohner lebenswert bleibt.

Taizé Reise

Das Highlight war unsere Reise nach Taizé. Es war schon spannend zu erleben, wie dort die Kirche 3 mal täglich bereits 20 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes voll von ca. 3000 Jugendlichen war. Und was für eine große Freude es ihnen bereitete, Stille zu üben und kräftig mitzusingen. Wir haben erfahren, was Gemeinschaft bedeutet. Die einfache Lebensweise der Brüder strahlte als Vorbild auf alle Teilnehmer aus.

Exkursion JVA-Wuppertal

Ende April besuchten wir den Jugend-Knast in Wuppertal-Ronsdorf. Es war interessant zu sehen, was für Ausbildungsmöglichkeiten und was für eine moderne Umgebung die Insassen haben. In den Gesprächen mit ihnen erkannten wir, dass die jungen Menschen dort die gleichen Sorgen, Nöte und Zukunftsängste haben wie wir.

Gruppenstunden

In den mehr als 25 Gruppenstunden haben wir über Themen wie Jesus, unseren Glauben, Kirche, Gott und die Welt diskutiert. Dabei konnten wir viel für uns selbst mitnehmen.
Insgesamt war die Firmvorbereitung für uns eine gute Erfahrung und eine abwechslungsreiche Zeit, die uns allen viel Spaß und Freude bereitet hat.

Karla Seck
Firmgruppe Dieter Thelen
und Astrid Weidener

Ich *predige* ***leidenschaftlich*** gern

Seit nunmehr 27 Jahren ist Predigen eine meiner Kernaufgaben innerhalb der Gemeindearbeit in der evangelischen Kirchengemeinde Hochdahl. Als Kirche des Wortes, wie die evangelische Kirche immer wieder auch bezeichnet wird, kommt Bibel und Predigt seit jeher eine große Bedeutung zu.

Foto: privat

Für mich ist Predigt dabei zum einen der befreienden Kraft des Evangeliums von Jesus Christus verpflichtet, zum anderen der zeitgemäßen Vermittlung dieser Botschaft.
Was heißt das aber nun konkret? Die evangelische Kirche feiert dieses Jahr 500 Jahre Reformation. Luthers Bibelübersetzung beeinflusst bis heute unsere deutsche Sprache. Er hat damals bei seiner Übersetzungsarbeit dem Volk aufs Maul geschaut, das heißt, die Sprache der Menschen seiner Zeit aufgenommen und in seine Bibelübersetzung einfließen lassen, so dass die biblischen Texte für viele Bevölkerungsschichten leichter verständlich wurden. Predigt muss nach meiner Auffassung eine vergleichbare Übersetzungsarbeit leisten. Wer predigt, muss wissen, was die Menschen umtreibt, welche Fragen und Sehnsüchte, Hoffnungen, Zweifel und Ängste die Menschen haben, ohne dabei nur das zu sagen, was die Menschen hören wollen. Seine befreiende Kraft kann das Evangelium nur entfalten, wenn es uns kritisch begleitet, unsere Einstellungen und unser Verhalten immer wieder zu dem in Beziehung setzt, was Christus gepredigt und getan hat. Eine gute Predigt zeichnet sich für mich dadurch aus, dass sie biblische Texte verständlich erklärt und mit aktuellen Fragestellungen verknüpft. Sie soll verstören, um so Türen zu öffnen für neue Sinnzusammenhänge und Hilfen für den zu bewältigenden Lebensweg anbieten. Ein hoher Anspruch. Dies kann nach meiner Auffassung nur gelingen, wenn das, was ich predige, mich selbst im wahrsten Sinne des Wortes „begeistert", mich erfüllt und selber Richtschnur meines Lebens ist. Und selbst dann mache ich leider auch immer wieder die Erfahrung, dass meine Predigt nicht „ankommt" oder weit hinter meinem eigenen Anspruch zurückbleibt.
Und trotzdem: Ich predige nach wie vor leidenschaftlich gerne. Die Predigtarbeit ist für mich die Quelle, die mein Denken, Handeln und meinen Glauben nachhaltig beeinflusst und mich immer wieder daran erinnert, dass wir mit unseren Gottesdiensten eine Hoffnung feiern, die wir nicht selber gemacht haben. Gott sei Dank!
Volker Horlitz, Pfarrer

Reformationsjubiläum: Präses Manfred Rekowski beim Ökumen. Bildungswerk

Pfarrer Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, ist am **Donnerstag, 2. März 2017, 20 Uhr**, Gast beim Ökumenischen Bildungswerk Hochdahl im Evangelischen Gemeindehaus Sandheide, Hans-Sachs-Weg 1.

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit." Das Motto, unter dem die Evangelische Kirche im Rheinland das 500jährige Jubiläum der Reformation feiert, beschreibt das theologische Profil des Jubiläumsjahres. Der Satz – einem Psalmgedicht von Hanns Dieter Hüsch entlehnt – folgt dem Anspruch, den sich die Landeskirche zum Reformationsjubiläum gegeben hat: Die Kernbotschaft der Reformation, sich immer wieder neu an Gottes Wort zu orientieren, in unserer Zeit verständlich ins Gespräch zu bringen.
Die drei Adjektive „vergnügt, erlöst, befreit" beschreiben ein evangelisches Lebensgefühl. Die Quelle dafür ist die Glaubenserfahrung, Gottes Dienst an sich und der Welt zu spüren. Als von Gott geliebte Geschöpfe können Menschen vergnügt leben. Denn Christus hat sie von der Angst, vor Gott nicht genug zu sein, erlöst. So wissen sich evangelische Christinnen und Christen befreit und zum Dienst am Nächsten und der Welt berufen. Sie feiern 500 Jahre Reformation und halten die Impulse lebendig, die die Welt bis heute verändern.

Ökumene Ökumene

Nicht ihr habt *mich* erwählt, sondern
ich habe *euch* erwählt und dazu bestimmt,
dass ihr euch aufmacht und
Frucht bringt und dass
eure Frucht bleibt.

Joh 15, 16a

Foto: Birgitta Kohlpoth

Wir erzählen uns ***Jesus**geschichten*

Das Motto für unser Familienzentrum in Hochdahl mit den drei Kindertagesstätten in Trills, Sandheide und Millrath ist „Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt" (Matthäus 28, 18). Dieser Zuspruch ist für uns alle wichtig. Das versuchen wir den Kindern zu vermitteln. Nicht über den Kopf, sondern im Tun.

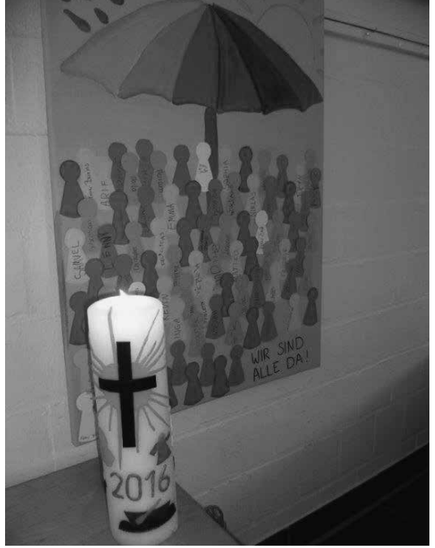


Foto: J. Block

In unserer Integrativen Tageseinrichtung für Kinder in Trills gibt es verschiedene Konfessionen, aber auch nicht getaufte Kinder und Familien. Die Frage ist, wie wir allen Kindern christliche Angebote machen können, denn schließlich ist das ein ausdrücklicher Bildungsauftrag für katholische Tageseinrichtungen.
Grundsätzlich sehen wir die religiöse Bildung im Elementarbereich als eine Begleitung des Kindes in der „Selbstbildung". Das heißt, wir bieten Möglichkeiten zur Ausbildung seiner Persönlichkeit aus eigenem Antrieb.
Was machen wir denn nun bei uns in Trills? Wir leben unser Christsein. Die Erwachsenen bei uns versuchen authentisch zu sein in dem, was sie tun, und da gehört es einfach dazu, Gott mit ins Gespräch zu bringen. Unser Standort gleich neben der Kirche lädt ja auch dazu ein.

Wir erzählen uns Jesusgeschichten und begleiten diese mit Bildern aus dem Erzähltheater (Kamishibai) oder mit Schauspielern aus den Reihen der Erzieherinnen. In der Fastenzeit treffen wir uns dazu einmal in der Woche. Aus der jeweiligen Geschichte entwickelt sich ein Zeichen, welches als Symbol aus Wachs dargestellt auf einer großen Kerze befestigt wird (z.B eine Kerze für Aschermittwoch oder fünf Brote und zwei Fische). So entsteht Stück für Stück unsere Jesuskerze, die wir bei gemeinsamen Treffen und dem monatlichen Gottesdienst entzünden.
Vor dem Mittagessen singen wir ein Gebet oder würfeln mit dem Gebetswürfel und finden so das Gebet für den jeweiligen Tag. Wir machen dazu das Kreuzzeichen als Erkennungszeichen der Christen. Wenn wir uns treffen, um gemeinsam zu singen, werden auch religiöse Lieder angestimmt, die Gott loben oder danken oder von verschiedenen biblischen Geschichten erzählen. Da kann es auch mal sein, dass die Kinder im Wald einen Halleluja-Ruf anstimmen, weil es gerade so schön ist.
Im Advent begleiten wir Josef und Maria auf ihrem Weg nach Bethlehem und hören Geschichten, wem die beiden da so alles begegnet sind. Hier stellen wir mit Krippenfiguren den Weg nach oder die Kinder schlüpfen in die Rolle von Maria und Josef oder in die eines Schäfchens oder eines Ochsens, um mit dem ganzen Körper zu erfahren, wie sich das wohl zugetragen haben könnte.
In unserem Flur hängt ein großes Bild des Hl. Franziskus, das uns zur Eröffnung von Pfarrer Johannes Langen gemalt und geschenkt wurde. Dort stellen wir nach den Gottesdiensten immer Erinnerungen auf, damit wir wissen, wie das Thema war. Meistens ist es ein Buch mit der Geschichte oder ein anderes Symbol.
Diese Erinnerungen bringen wir von den monatlichen Wortgottesdiensten mit, die wir in unserer Franziskuskirche feiern. Die Gottesdienste sind thematisch mit den Festen im Jahreskreis verknüpft oder beziehen sich auf Situationen aus dem Kindergartenalltag („Wir sind alle da", Abschiedsgottesdienst…).
Alle machen mit, soweit sie können, und wer nicht mitmachen kann oder möchte, aus welchem Grund auch immer, stört die Anderen nicht, das ist eine feste Verabredung.
So leben wir unseren Glauben, lebendig, besinnlich, mit gesungenem oder durch Gesten begleitetem gesprochenem Gebet. Wir sind sicher, dass bei den Kindern und Eltern ankommt, dass es uns ernst damit ist und wir Jesus als unseren Freund sehen können. Er ist bei uns alle Tage bis zum Ende der Welt. Was für eine zuversichtliche Zusage!

Jutta Block, Leiterin der Integrativen Tageseinrichtung für Kinder Trills

Das Stichwort: **Selbstbildung**

Zum pädagogischen Handeln unserer religiösen Erziehung ein paar Erklärungen zum theoretischen Hintergrund:
Die „Selbstbildung" kann nur vom Kind selbst geleistet werden.
Hier geht es um ausgesprochene oder unausgesprochene Fragen des Kindes, z. B. nach ihm selbst: Wo komme ich her? Wer bin ich? Wer darf ich sein? oder um Fragen nach Leben und Tod: Wo ist denn Opa jetzt? Es geht um den Sinn des Ganzen und um Fragen ethischen Handelns: Warum soll ich andere gerecht behandeln?
Und vielleicht geht es auch um die Frage nach der Religion der anderen: Warum glauben manche Kinder an Allah?
Diese und ähnliche Fragen machen klar: Religiöse Erziehung im Elementarbereich bietet für die Selbstbildung des Kindes ein zentrales Fundament.

Literatur: Handreichung des Erzbistums Köln „Gemeinsam für Kinder"

Jennifer Simon

Fotos: M. Spanier

Leiterin der Kindertagesstätte **Roncalli**

Von ihrer Ausbildung her ist Jennifer Simon Erzieherin und Sozialmanagerin. Die Qualifikation für Führungspositionen im sozialen Bereich hat sie sich beim Abendstudiengang in Remscheid erworben.

Der Weltjugendtag 2008 in Sydney bleibt unvergesslich. „Man kam mit tollen Leuten ins Gespräch – ein Aufeinandertreffen der ganzen Welt", schwärmt Jennifer Simon (33). Vor allem die Messe mit Papst Benedikt XVI. sei ein Highlight gewesen. „Da habe ich gespürt, dass Glaube trägt." Damals gehörte die junge Langenfelderin zum Leitungsteam einer Jugendgruppe, heute leitet sie die katholische Kindertagesstätte Roncalli in Millrath.

Bisherige Stationen beruflicher Tätigkeit waren das zehngruppige Familienzentrum Götscher Weg in Langenfeld und die Kindertagesstätte Pusteblume in Langenfeld. Als ihre heute zweieinhalbjährige Tochter geboren wurde, ging Jennifer Simon ein Jahr in Elternzeit. Die Erziehung teilt sie sich mit ihrem Mann. Obwohl ihr die Arbeit bei der Stadt Langenfeld viel Freude bereitet hatte, wollte die junge Frau beruflich wegen der von ihr geschätzten religiösen Erziehung zur katholischen Kirche wechseln. „Das ist mein Ding", sagt sie.

In der Kita Roncalli, wo sie im April 2016 noch von Leiterin Ilona Wieden als deren Nachfolgerin eingearbeitet wurde, kann sie ihre Fähigkeiten einsetzen. „Hier habe ich eine Kombi-Funktion, Zeit für Führung, Zeit für Kinder." Ihr Führungsstil in der zweigruppigen Einrichtung, in der sie sich als Teil eines Teams mit sieben Mitarbeiterinnen begreift, soll kooperativ sein. Unter den 40 Kindern, die in zwei Gruppen betreut werden, liegt der Ausländeranteil bei 70 Prozent. Sprachförderung und Elternarbeit ist für Jennifer Simon daher ein wichtiger Punkt, um den Kindern den Alltag zu erleichtern. Am Ende gilt: „Glückliche Eltern, glückliche Kinder."

Jennifer Simon lebt mit Mann und Kind in Alt-Erkrath. In ihrer Freizeit liebt sie es, sich mit der Tochter in der Natur aufzuhalten und schwimmen zu gehen.

msp

Birgit Kradepohl

Leiterin der Kindertagesstätte **Heilig-Geist**

Birgit Kradepohl (52) ist seit 1. Juli 2016 Nachfolgerin von Hildegard Bracht und neue Leiterin der katholischen Kindertagesstätte Heilig-Geist.

„Ich bin hier sehr herzlich aufgenommen worden, ich habe ein offenes Team und tolle Kinder vorgefunden", sagt die Erzieherin auf dem Weg in den neu gestalteten Außenbereich, wo an diesem sonnigen Dienstagmorgen viele Kinder spielen.

Vor dem Wechsel nach Sandheide hat Birgit Kradepohl 20 Jahre als Leiterin eines viergruppigen Gemeindekindergartens im Kreis Düren Erfahrung gesammelt, 2008 ein Familienzentrum aufgebaut und anschließend drei Jahre lang in einer Heilpädagogischen und inklusiven Einrichtung in Wermelskirchen gearbeitet. „Ich möchte den Kindern einen bestmöglichen Start ins Leben geben. Die Kinder sollen Zeit zum Spielen und für das Miteinander haben, das ermöglicht Spaß am Lernen, um sich schließlich die Welt zu erobern", erklärt die neue Kita-Leiterin ihre Ziele. Diese möchte sie gemeinsam im Team mit den Kolleginnen (vier von elf sind im vergangenen Jahr neu dazu gekommen) entwickeln und umsetzen. Für Hilfestellung und Fragen steht ihre Bürotür auf der ersten Etage stets offen, sowohl den Mitarbeiterinnen als auch den Eltern, von denen viele ausländische Wurzeln haben. 65 Kinder besuchen die Einrichtung an der Brechtstraße, 45 davon bleiben über die Mittagszeit, die anderen kommen am Nachmittag wieder. Vom Wohnort Velbert, wo sie mit ihrem Partner lebt, bis nach Hochdahl ist der Weg zur Arbeit nun für Birgit Kradepohl nicht mehr ganz so weit. Und so freut sich die naturverbundene Erzieherin über etwas mehr Zeit für Sport, Spaziergänge, Gartenarbeit – und ihre Katze.

msp

Was ist mit dir los, ***Europa****?*

Foto: J. Bruno

Papst Franziskus wurde am 6. Mai 2016 der Internationale Karlspreis zu Aachen mit der Begründung verliehen, als Papst „vom anderen Ende der Welt" gebe er den Europäern Orientierung bei der Achtung von Menschenwürde, Freiheitsrechten und der Einzigartigkeit des Menschen unabhängig von seiner ethnischen, religiösen oder kulturellen Herkunft.

Gregor Gysi lässt sich in der Ausschreibung des Geschichtswettbewerbs 2016 des Bundespräsidenten „Gott und die Welt – Religion macht Geschichte" so zitieren: „Ich glaube nicht an Gott. …. (Aber:) Religion ist heute schon deshalb unersetzlich, weil Religionsgemeinschaften die einzigen Einrichtungen sind, die allgemeinverbindliche Moralnormen aufstellen können. Wer sollte diese Rolle übernehmen?"

In Zeiten einer Entchristlichung der Welt (so Benedikt XVI.) ergibt sich damit ein Daueranftrag für Christen und Kirche. Gefordert ist ein öffentliches Eintreten für die grundlegenden Werte christlichen Glaubens, für Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Menschenwürde, Gewaltlosigkeit, (soziale) Gerechtigkeit. Ein Eintreten für diese Werte darf dann auch Einmischung in Tagespolitik sein.

In diesem Sinne sieht auch Papst Franziskus sein Pontifikat.
Bei der Verleihung des Karlspreises am 06.05.2016 formuliert Franziskus seine Erwartungen an uns Europäer, vor allem im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingssituation – vielleicht sehen auch Sie in diesen Redepassagen die Parallelen zu einer bekannten Rede von Martin Luther King von 1963?

th

Auszüge aus der Rede von Papst Franziskus

Was ist mit dir los, humanistisches Europa, du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit? Was ist mit dir los, Europa, du Heimat von Dichtern, Philosophen, Künstlern, Musikern, Literaten? Was ist mit dir los, Europa, du Mutter von Völkern und Nationen, Mutter großer Männer und Frauen, die die Würde ihrer Brüder und Schwestern zu verteidigen und dafür ihr Leben hinzugeben wussten? …

Mit dem Verstand und mit dem Herz, mit Hoffnung und ohne leere Nostalgien, als Sohn, der in der Mutter Europa seine Lebens- und Glaubenswurzeln hat, träume ich von einem neuen europäischen Humanismus: Es bedarf eines ständigen Weges der Humanisierung, und dazu braucht es Gedächtnis, Mut und eine gesunde menschliche Zukunftsvision. Ich träume von einem jungen Europa, das fähig ist, noch Mutter zu sein: eine Mutter, die Leben hat, weil sie das Leben achtet und Hoffnung für das Leben bietet. Ich träume von einem Europa, das sich um das Kind kümmert, das dem Armen brüderlich beisteht und ebenso dem, der Aufnahme suchend kommt, weil er nichts mehr hat und um Hilfe bittet. Ich träume von einem Europa, das die Kranken und die alten Menschen anhört und ihnen Wertschätzung entgegenbringt, auf dass sie nicht zu unproduktiven Abfallsgegenständen herabgesetzt werden. Ich träume von einem Europa, in dem das Migrantsein kein Verbrechen ist, sondern vielmehr eine Einladung zu einem größeren Einsatz mit der Würde der ganzen menschlichen Person. Ich träume von einem Europa, wo die jungen Menschen die reine Luft der Ehrlichkeit atmen, wo sie die Schönheit der Kultur und eines einfachen Lebens lieben, die nicht von den endlosen Bedürfnissen des Konsumismus beschmutzt ist; wo das Heiraten und der Kinderwunsch eine Verantwortung wie eine große Freude sind und kein Problem darstellen, weil es an einer hinreichend stabilen Arbeit fehlt. Ich träume von einem Europa der Familien mit einer echt wirksamen Politik, die mehr in die Gesichter als auf die Zahlen blickt und mehr auf die Geburt von Kindern als auf die Vermehrung der Güter achtet. Ich träume von einem Europa, das die Rechte des Einzelnen fördert und schützt, ohne die Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft außer Acht zu lassen. Ich träume von einem Europa, von dem man nicht sagen kann, dass sein Einsatz für die Menschenrechte an letzter Stelle seiner Visionen stand.

Die Papstrede im Volltext: http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/06/die_papst-ansprache_im_wortlaut_was_ist_mit_dir_los,_europa/1227938

Mit **Herzblut** nachgedacht

Gemeinsam mit den Kirchengemeinden will Rainer Maria Kardinal Woelki die Zukunft im Erzbistum Köln gestalten. Im Fastenhirtenbrief 2016 hat er seine Visionen beschrieben und uns alle aufgefordert, eigene Ideen und Vorschläge zu entwickeln. „Was hat Gottes Geist uns jeweils an Kirchensehnsucht ins Herz gelegt?" Das war eine zentrale Frage. Anlässlich dieses Hirtenbriefes hat die Aspekte-Redaktion Gedanken und Beiträge aus der Franziskusgemeinde erhalten. Nachfolgend die Reaktionen:

Ein Traum … viele Fragen … eine Sehnsucht …

Ich träume von einer Kirche, die den Priester und das Amt infrage stellt.

- Priester-Amt
  Wenn ich die Evangelien lese, finde ich nirgendwo etwas von Priester oder Amt geschrieben; sondern ich lese, was Menschen mit Jesus von Nazaret erlebt haben.
- Wenn ich die Abendmahlszene lese, dann höre ich IHN sagen: Nehmt und esst, das bin ich für euch, und tut das immer wieder, damit ich bei euch sein kann und ihr mich nicht vergesst.
- Wenn ich die Abschiedsreden Jesu bei Johannes lese, fällt mir seine Zusage an uns auf: Ich werde nicht mehr bei euch sein, weil man mich umbringt; aber ich lasse euch nicht als Waisen zurück. Ich schicke euch meinen Geist und ihr werdet verstehen, was ich euch alles sagen wollte, und ihr werdet verstehen, was ihr tun sollt.

Fragen
Jesus hatte kein Amt und seine Jünger auch nicht. Warum das Priester-Amt?

Was muss da erst verwandelt werden, damit ER bei uns sein kann? Warum muss ein Priester Wandlungsworte sprechen von **Amts** wegen, damit ER da ist?

Sollen **wir** vielleicht auf sein Leben hin verwandelt werden?

Ich träume von Gemeinden, (nicht von Großgemeinden mit der Gleichung: je weniger Priester desto größer die Gemeinden), ich träume von überschaubaren Gemeinden.

- Wir wissen um unsere Würde und Zugehörigkeit zu Jesus Christus, weil wir auf IHN getauft sind.
- Wir bringen unsere unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten in die Gemeinde ein. (Lese dazu den 1. Korintherbrief, Kapitel 12).
- Wir suchen und fragen gemeinsam nach dem Weg für die Gemeinde und die Kirche in dieser Zeit.
- Wir feiern Gottesdienste miteinander und glauben an Jesu Zusage, dass ER da ist.
- Wir glauben, dass der Geist uns das Leben und die Botschaft Jesu verstehen lässt und nehmen den Auftrag an, von dieser Botschaft zu erzählen und weiterzusagen. (Katechese)

Fragen
Kann in diesen Gemeinden etwas von Jesu Lebensart und Verkündigung erfahrbar werden?

Muss da ein Priester in der Gemeinde sein?

Hildegard Mücke

In der Liturgie Herz und Verstand ansprechen

„Liturgie ist ein Spiel vor Gott." Mit diesem Zitat des Theologen Romano Guardini beschreibt Gemeindemitglied Günther Schuster (86) einen Aspekt von Verkündigung in der Liturgie. Ein solches Spiel habe er exemplarisch in Gottesdiensten der Orthodoxie in verschiedenen Ländern erlebt. Vor allem die mehrstündigen Zeremonien in den Puszta-Klöstern sind ihm innerlich noch nah. Das stimmige Wechselspiel im Gesang zwischen Priester und Männerchor, auch die Gewohnheit mancher Besucher, aus dem Gottesdienst rauszugehen und wieder reinzukommen, bringe er mit dem Gedanken vom Spiel vor Gott in Verbindung. Der Hauptgedanke der Eucharistie, Gemeinschaft mit Gott zu haben, komme dort etwas zu kurz.

Verkündigung mit Herz und Verstand, wie sie ihn in seinem Glaubensvollzug in der Tiefe anspricht, hat Schuster auf unterschiedliche Weise erlebt.
Er nennt zwei Beispiele: Einerseits waren es die Gottesdienste mit dem von vielen Hochdahlern geschätzten Jesuitenpater Friedhelm Mennekes in der gotischen Kirche St. Peter in Köln. Der karge Raum, der nackte Altartisch und die eindrücklichen Predigtworte des Pfarrers, die Stoff zum Nachdenken für eine ganze Woche lieferten – das entspreche seinem Bedürfnis nach Wesentlichkeit. Sehr bewegend sei die intime Eucharistiefeier mit einem Priester am Krankenbett mit Gesang und Schriftlesung gewesen. Dort wurde der Nachttisch, auf den Brot und ein Becher mit Wein gestellt wurden, zum Altar. „Der karge Tisch in St. Peter und der Nachttisch im Krankenhaus" meint Schuster, das seien auf ein Minimum reduziert äußere Zeichen von Begegnung mit Gott.

„Ich weiß, dass sich intensive Gottesdienste nicht wiederholen lassen. Sie sind ein Geschenk. Die beiden Beispiele sind nicht die Norm, aber ebenso wie Gottesdienste in Taizé einmalige Erlebnisse, die Gemeinschaft als Kernpunkt der Eucharistiefeier für mich ausmachen", sagt Günther Schuster. Der eine liebe das Spiel in der Orthodoxie, der andere die Kargheit, wie er sie im Alter schätze.
msp

Wo doch jetzt der **Kaplan** *weg ist ...*

... und wir wohl auch so schnell keinen kriegen werden – muss ich etwas über die personelle Zukunft unserer Gemeinde schreiben.

Besonders wichtig ist mir, Ihren persönlichen Einsatz zu würdigen. Ihre Lebendigkeit und Zuvorkommenheit sind das ganz große Geschenk Gottes an unsere Gemeinde. So erfreuen wir uns gegenseitig und tragen auch die Lasten miteinander. Wenn wir dafür offen bleiben, ist es mir um unsere Gemeinde nicht bange.

Wir haben in unseren Sonntagsgottesdiensten immer zwischen 700 und 900 Gläubige, also etwa zehn Prozent der eingetragenen Katholiken. Da braucht es bei unseren etwas kleineren Kirchen schon fünf Messen, damit alle unterkommen (in den Sommerferien lassen wir ja die 9 Uhr-Messe ausfallen).
Es sind aber auch im Jahr etwa 90 Beerdigungen, 60 Taufen und 10 Hochzeiten. Ein Priester allein reicht da nicht. Welches Geschenk, dass vor einem Jahr der in Ruhestand gegangene Pfarrer Ludwin Seiwert zu uns gezogen ist; er ist für den Kreis Mettmann als Subsidiar zuständig.

Diakon Willi Brähler hatte sich nach 45 Jahren schon fast in den Ruhestand verabschiedet, da erfuhren wir, dass wir vorerst keinen weiteren Priester bekommen können. Sagt doch Willi Brähler: „Ich kann doch nicht im Garten sitzen und die Zeitung lesen – und bei euch brennt die Hütte!" Jetzt packt er doch noch mal ein Jahr mit an.
Frau Bauer ist gleichfalls bereit, noch etwas mehr zu tun, obwohl das fast unmöglich ist. Doch sie und unsere Jugend bekommen eine Hilfe. Mit halber Stelle konnten wir eine Jugendreferentin aus Gemeindespenden und aus Mitteln des Bistums anstellen: Magdalena Sczuka (27 J.) hat sich im letzten Oktober den Jugendlichen und der Gemeinde vorgestellt Ein bestimmt guter Impuls für unsere Gemeindearbeit.
Auch unsere haupt- und nebenamtlichen Kräfte in Sekretariat und Kirchen, Kindergärten und Gemeindehäusern, die ehrenamtlichen nicht zu vergessen, sind bereit, Veränderungen zu besprechen und umzusetzen.
Der Pfarrgemeinderat ist zur Zeit dabei, die Gemeindekonzeption zu aktualisieren.

Zunächst, habe ich dem Pfarrgemeinderat erklärt, verändere ich so gut wie nichts. Besonders die Gottesdienstzeiten bleiben erhalten. Sollte auf Dauer kein weiterer Priester zu uns kommen, werden wir auch Sonntagsgottesdienste streichen müssen. Jetzt aber nicht.
Dass ich das Wochenende in Kloster Steinfeld im November abgesagt habe, ist bei unserem Personalmangel unvermeidlich. Am 12. März 2017 wird es dann wieder gehen.
Das ökumenische Friedensgebet am Donnerstag muss seit Oktober leider entfallen. Die Morgenandacht am gleichen Tag um 9:45 Uhr greift das Anliegen auf.
Dass die priesterliche Begleitung der Firm- und Kommunionvorbereitungen durch mich dünner ausfallen als mit Kaplan Biedaßek, liegt auf der Hand. Aber unsere erfahrenen Firmbegleiter und Frau Bauer haben das im Griff.

Und wenn Bruno Witthoff und die KV-Mitglieder nicht so fleißig zulangen würden, müsste man mich bedauern. Müssen Sie aber nicht – die Menschen hier sind vom Feinsten!
Ihr Christoph Biskupek

„Fegefeuer" mit **Leben füllen**

Das neue „Fegefeuer" spricht an und ist jeden Tag mit Leben gefüllt. Kommuniongruppen, Firmgruppen, Ministranten, Chor, Spielgruppe oder offener Treff – sie alle genießen die neuen Räume im Pfarrzentrum Hl. Geist.

Foto: Ilona Kies
Magdalena Sczuka, unsere neue Jugendreferentin.

Und die Räume werden sich noch weiter entwickeln, noch gemütlicher werden. Die Jugendlichen lassen Träume Wirklichkeit werden. Sie möchten Räume, wo sie sich wohlfühlen, Gemeinschaft spüren und Zeit für Gespräche haben. Raum, wo sie Fragen stellen dürfen und in ihrer Art angenommen werden.
Jugendarbeit lebt von Menschen, die sich Zeit nehmen, die zuhören und Ermöglicher von neuen Ideen sind. Kinder und Jugendliche bekommen genau mit, aus welchem Geist heraus wir handeln bzw. vom Glauben erzählen. Wenn Worte und Taten übereinstimmen, sind wir authentisch und geschätzte Gesprächspartner. Jugendarbeit ist Verkündigung in die Stadt hinein. „Eure Worte seien immer freundlich, doch mit Salz gewürzt; denn ihr müsst jedem in der rechten Weise antworten können" (Kolosser 4,6) – frei übersetzt: Redet vom Evangelium so, dass die, um die es geht, in ihrer Unterschiedlichkeit euch trotzdem verstehen und etwas davon haben.

Eine, die die Kinder und Jugendlichen auf dem Weg die nächsten zwei Jahre intensiver begleiten wird, ist Magdalena Sczuka. Sie ist unsere neue Jugendreferentin mit halber Stelle, die aus Spenden der Gemeinde und mit Zuschuss vom Erzbistum Köln finanziert wird. Wir freuen uns, sie in unserem Team willkommen zu heißen. Magdalena Sczuka hat in den ersten Wochen schon viele unserer Gruppierungen in der Kinder- und Jugendarbeit kennengelernt. Für neue Ideen hat sie ein offenes Ohr. Es ist gut, Jugendlichen Mut zu machen, Dinge auszuprobieren. Das eine Projekt wird vielleicht eine kleine Sternschnuppe sein, die kurz aufleuchtet, ein anderes ein heller Stern, der uns lange Zeit erfreut. Wir gehen die nächsten Schritte auf jeden Fall mit viel Freude.
Heidi Bauer

Offener Treff für Kinder
(8 – 12 J.) jeden Fr. 16 – 19 Uhr
im „Fegefeuer", Pfarrzentrum
Heilig Geist, Brechtstraße 3 – 7

***Glaubens**forum* 2017

Ein Sammelsurium von Themen, aber es sind die Wünsche nicht weniger Menschen, die darüber reden wollen. Also keine Seminarreihe, sondern für jeden Abend ein abgeschlossenes Thema. Zugegebenermaßen nicht ausführlich behandelt, aber doch mit Tiefgang. Und wo kann man denn sonst über solche Dinge ernsthaft reden? Die Abende werden von Pfr. Christoph Biskupek geleitet.

Gesprächsabende am zweiten Mittwoch des Monats im Paul-Schneider-Haus, 19:30 Uhr

Mi, 08.03. Diakonat von Frauen? Frauenpriestertum?
Zum Ersten hat Papst Franziskus eine Kommission eingerichtet, das Zweite gilt als nicht zulässig. In der ev. Kirche kein Problem.

Mi, 10.05. Das leere Grab
Die Evangelien und Paulus legen großen Wert darauf. Wieviel Körperlichkeit gehört zur Auferstehung?

Mi, 14.06. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt…
hat das ewige Leben, sagt Jesus. Klingt etwas kannibalistisch, aber wie wörtlich ist das denn zu nehmen?

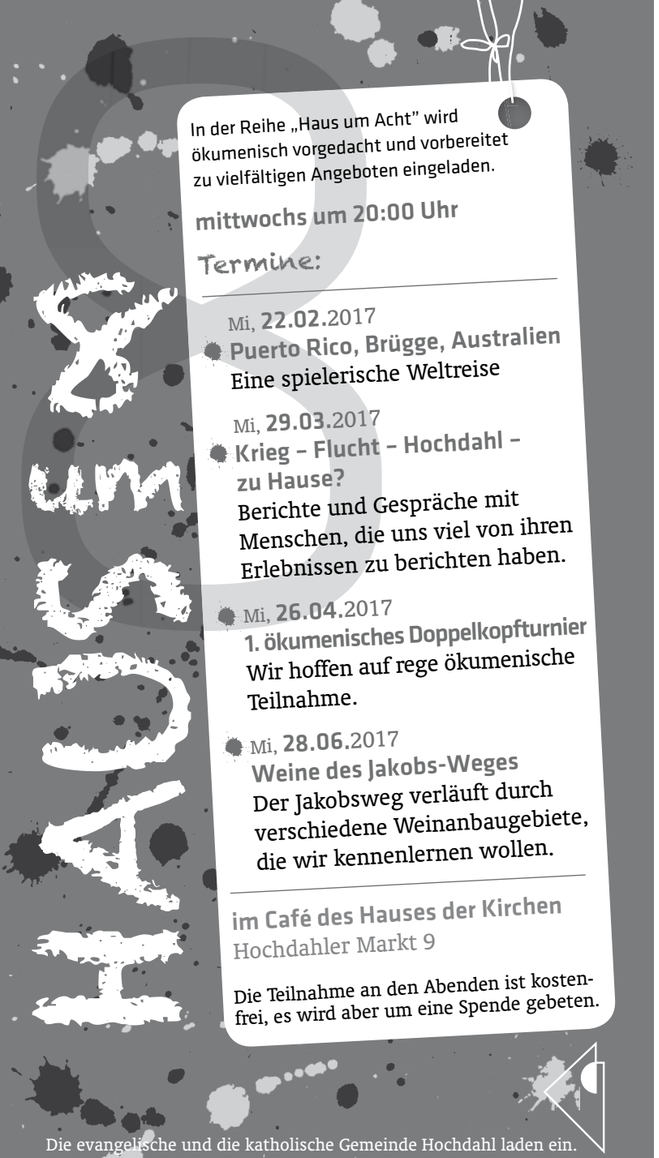
Mi, 12.07. Organisierte Nächstenliebe?
Caritas und Diakonie: eine Säule des Glaubens, Last oder Lust? Von der Arbeit der Hilfswerke und von persönlichem Einsatz.

Mi, 13.09. Die Unterscheidung der Geister
Bei so viel Pluralität einen konsquenten Weg finden, ist nicht leicht. Paulus hat eine Idee, wie es gehen könnte.

Mi, 11.10. Ein Mann hatte zwei Söhne…
Gleichnisse und Beispielgeschichten Jesu: Worauf zu achten ist, um sie zu erschließen und fruchtbar werden zu lassen.

Mi, 08.11. Von den letzten Dingen und vom Weltuntergang
Immer thematisiert am Ende des Kirchenjahres. Unser Geist streikt da ein bisschen. Warum? Worauf werden wir gestoßen?

Mi, 13.12. Er wird wiederkommen in Herrlichkeit
Wie haben das die Jünger Jesu verstanden? Wie könnten wir das heute verstehen? Ist das überhaupt eine Zeitfrage?



Wechsel im Pfarrbüro

Im Pfarrbüro unserer Franziskusgemeinde steht ein Wechsel an. Pfarramtssekretärin Anita Grunendahl geht zum 1. April 2017 nach 20-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Als Nachfolgerin wird Mechthild Merz-Dinsch (51) ihre Aufgaben übernehmen und künftig mit Beate Jurzitza zusammenarbeiten. Die neue Sekretärin ist verheiratet, Mutter von zwei Söhnen und hat bereits als Kommunionkatechetin in unserer Gemeinde mitgearbeitet. Ab März wird sie von Anita Grundendahl eingearbeitet.

Geistlich-musikalische Kirchenführung

in Düsseldorf anlässlich des Ökumene-Jahres:
Mittwoch, 3. Mai um 19:00 Uhr in der Neander-Kirche, Bolker Straße, anschließend St. Andreas.
Orgel: Prof. Wolfgang Bretschneider
Texte: Lutz Martini und Christoph Biskupek

Warum **mir** *die Bibel* **wichtig** ist

Der Bibelkurs in Hochdahl mit einer neuen Reihe von Vortrags- und Diskussionsabenden. Die Leitung hat Pfarrer Ludwin Seiwert.

Im Religionsunterricht habe ich als Kind gelernt: Beten ist Sprechen mit Gott. Deshalb habe ich mich oft über Gott geärgert. Warum ist das Gespräch so einseitig? Warum antwortet er nicht, wenn ich ihn frage? Warum schweigt er, auch wenn ich jeden Tag zu ihm bete? Warum sagt er nie etwas?
Erst später habe ich die Bibel entdeckt. Und ich habe gemerkt: Gott hat schon ganz viel gesagt. Jetzt liegt es an uns, dass wir ihm antworten. Nicht wir fangen das Gespräch an. Gott hat zuerst zu uns gesprochen.
Die Bibel ist mir sehr wichtig geworden. Ich will mir nicht nur meine Gedanken über Gott machen. Ich will mich auch auf die oft fremden Gedanken der Bibel einlassen. Manchmal ist die Bibel anregend, manchmal auch aufregend.
Im Theologiestudium wurde es richtig spannend. Ich habe gelernt: Man muss nicht alles glauben, was in der Bibel steht. Man darf vieles fragen. Wichtig ist nicht nur der Inhalt der Bibel, sondern die Absicht: Warum wurde sie geschrieben? Wer hat sie geschrieben? Was heißt: Die Bibel ist Gotteswort in Menschenwort?
Vieles in der Bibel bleibt mir bis heute unverständlich. Dann halte ich mich an Frère Roger, den Gründer und ersten Prior von Taizé: „Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es."
Ludwin Seiwert

Mo 06.03.	Hat Gott den Tod gemacht?
Mo 03.04.	Gottes Allmacht und die Freiheit des Menschen
Mo 08.05.	Führt Gott in Versuchung?
Mo 12.06.	„Gott will es!" *Gottvertrauen und Fanatismus*
Mo 03.07.	Leben mit Gott und ohne Gott

jeweils 20 Uhr, Heilig Geist Kirche, Brechtstr. 3

Die Bibel ***neu erzählt***

Vor einiger Zeit (2014) erschien das „Buch der Bücher", die Bibel, neu erzählt von Philippe Lechermeier, einem französischen Autor. Besonders seine Erzählungen aus dem Neuen Testament machen Jesus als Mensch unter Menschen zugänglich und spürbar.

Philippe Lechermeier/
Rébecca Dautremer, Die Bibel,
Coppenrath Verlag, 2014

Und genau die Lektüre dieses lang vertrauten und doch so in andere Sprache gekleideten Buches kam mir in den Sinn, als ich über Verkündigung nachdachte.
Auch Sie werden Ihre Erfahrungen gemacht, Situationen erlebt haben, in denen Sie etwas gehört, gesehen, gelesen haben, was Sie ganz innig berührte.
Das Wort bekommt einen neuen Klang, oft Gehörtes verwandelt sich.
Da, wo sich die Sprache über das Alltägliche erweitert, das Verletzende verlässt und hinwendet zu einer Sprache der Ermutigung, des Verständnisses, des Trostes, der Liebe entwickelt sie eine schöpferische Kraft und wird so zur Verkündigung.

Verkündigung, die das Weitertragen des Wortes Gottes, der frohen Botschaft meint und das Hören und Empfangen-Wollen braucht.
Verkündigungsszenen finden sich besonders im Lukasevangelium:

- durch einen Engel erfährt Zacharias, dass er Vater des Johannes werden soll
- ein Engel bringt Maria die Nachricht, Mutter Jesu zu werden
- den Hirten auf dem Feld verkünden Engel die Geburt Jesu

Zunächst ein wenig in Furcht, lassen sie sich auf das ein, was Gott ihnen verheißen hat, tragen seine Botschaft in die Welt.
Und diese Botschaft ist keine zu Ende erzählte Geschichte aus fernen Tagen, sie ist kein antiquiertes Relikt, sondern lebendiges, lebenstiftendes Wort bis heute.
Wir, die Menschen in dieser Welt, mit Schwächen und Unzulänglichkeiten, aber auch voller Kraft, Phantasie, Begabung können in der Begegnung mit anderen versuchen, eine „verkündigende" Sprache zu sprechen.

Da, wo es uns gelingt oder uns geschenkt wird, spüren wir, wie unsere Sehnsucht nach Angenommensein Heimat findet – wir im „Hier und Jetzt" leben und doch von „Himmlischem" umfangen sind.
sj

Objektiv ist dieses Buch nicht, aber lesenswert wohl. Mit seinem Überblick über die letzten sieben Päpste ist es Hans Küng gelungen, diese 70 Jahre der Kirchengeschichte lebendig werden zu lassen.
Zum Buchtitel hat er selber einen Zusatz geschrieben:
„Sieben Päpste, wie ich sie erlebt habe."
Das heißt, hier ist ein ehrliches Buch geschrieben, von einem Zeitzeugen, der auch heute gehört werden sollte.
mh

Hans Küng, Sieben Päpste
Pieper, München 2015
377 Seiten

Kinder- und Familiengottesdienste

So, 5. März, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
So, 2. April, 11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche
Kafreitag, 14. April, 11:00 Uhr, Heilig Geist Kirche, *Kreuzweg für Kinder*
Ostermontag, 17. April, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
So, 7. Mai, 11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche
So, 4. Juni, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
So, 2. Juli, 11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche
So, 3. September, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

Kleinkindergottesdienste

So, 19. März, 10 Uhr, Franziskushaus, Trills,
Ostermontag, 17. April, 10 Uhr, Franziskushaus, Trills,
So, 21. Mai, 11:15 Uhr, Pfarrsaal, Heilig Geist
So, 18. Juni, 10 Uhr, Franziskushaus, Trills
So, 17. September, 11:15 Uhr, Pfarrsaal, Heilig Geist

Im Anschluss an die Kinder- und Familienmessen sind Sie eingeladen, bei einer Tasse Kaffee/Saft im Gespräch noch zu verweilen.

Erstkommunionfeiern

So, 30. April, St. Franziskus-Kirche, 09:30 Uhr, für Millrath, 11:30 Uhr, für Trills,
So, 14. Mai, Heilig Geist Kirche, 09:30 Uhr, für Sandheide und Kempen, 11:30 Uhr, für Willbeck
Die Dankandachten jeweils sonntags um 17:00 Uhr.

Jugendmessen

Sa, 11. Februar, 18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche
Sa, 11. März, 18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche
Sa, 08. April, 18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche
Sa, 13. Mai, 18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche
Mi, 31. Mai, 18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche, *Firmung*

Seniorenmessen Heilig Geist Kirche, Sandheide mit anschließendem gemütlichen Beisammensein

Di, 07. März, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
Di, 04. April, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
Di, 11. April, 15:00 Uhr, Versöhnungsfeier
Di, 02. Mai, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
Di, 06. Juni, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
Di, 04. Juli, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier

Gehbehinderte Pfarrangehörige können zu den Gemeinschaftsmessen auf Wunsch abgeholt werden, bitte melden Sie sich im Pfarrbüro, Tel.: 0 21 04 / 4 04 38.

kath. Gottesdienste im Rosenhof

Do, 2. März, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 16. März, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 30. März, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 6. April, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 27. April, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 11. Mai, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 25. Mai, 16:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 8. Juni, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
Do, 22. Juni, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier

Wenn Sie die Hl. Eucharistie (Kommunion) in Ihrer Wohnung empfangen möchten (weil Sie krank oder behindert sind), wenden Sie sich bitte an Birgit Teichmann, Tel. 0 21 04 / 4 71 38, oder an Diakon Willi Brähler, Tel. 0 21 04 / 4 17 46, oder hinterlassen Sie eine Nachricht im Postfach 214 im Haus A. Für ein seelsorgliches Gespräch stehen Ihnen die Seelsorger der Gemeinde zur Verfügung.

Heilige Messen und Gebetszeiten

Samstag (Vorabendmesse)
18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche

Sonntag
09:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,
jeden 2. Sonntag des Monats mit Weihrauch und Choral
10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
11:15 Uhr, Heilig-Geist Kirche
18:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

Montag
15:00 Uhr, Rosenkranzgebet, Heilig Geist Kirche

Dienstag
18:30 Uhr, Heilig Geist Kirche
jeden 1. Dienstag des Monats 15:00 Uhr, Seniorenmesse mit anschl. Café

Mittwoch
08:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche,
Mai bis Oktober in der Antoniuskapelle
19:00 Uhr, Abendgebet im Roncallihaus

Donnerstag
09:45 Uhr, Ök. 15-Minuten-Andacht im Haus der Kirchen
18:30 Uhr, Heilig Geist Kirche,
anschl. Eucharistische Anbetung bis 19:30 Uhr

Freitag
09:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

Karwoche und Ostern

Gründonnerstag, 13.04.17
18:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
20:00 Uhr, Heilig Geist Kirche
Karfreitag, 14.04.17
11:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,
Kreuzweg für Kinder
15:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche,
Liturgie vom Leiden und Sterben Christi
15:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,
Liturgie vom Leiden und Sterben Christi
Karsamstag, 15.04.17
12:00 Uhr, Heilig Geist Kirche, *Speisensegnung*
Osternachtsfeier, 15.04.17
22:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche,
anschließend Agape
Auferstehungsfeier Ostersonntag, 16.04.17
05:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,
anschließend Osterfrühstück
Ostersonntag und Ostermontag, 16./17.04.17
09:00 Uhr, 11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche
10:00 Uhr, 18:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
Ostermontag: 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche,
Familienmesse/Kleinkindergottesdienst
Feier der Versöhnung
Mo, 10.04., *20:00 Uhr*, St. Franziskus-Kirche
Di, 11.04., *15:00 Uhr*, Heilig Geist Kirche
Di, 11.04., *20:00 Uhr*, Heilig Geist Kirche
Beichtgelegenheiten Karsamstag, 15.04.17
10:00 – 11:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
10:00 – 11:30 Uhr, Heilig Geist Kirche
Nach den Feiern der Versöhnung besteht auch Gelegenheit zur persönlichen Beichte.

SKFM
Sozialdienst katholischer Frauen und Männer
(Ansprechpartner in sozialen Notlagen)
Hochdahler Markt 9,
Tel. 0 21 04 / 17 18 15
Schuldnerberatung
nach Absprache Tel. 17 18 16

Katholisches Familienzentrum
Familienbüro im Haus der Kirchen, 2. Etage
Hochdahler Markt 9
Tel. 0 21 04 / 91 21 68 oder
Tel. 0 21 04 / 4 04 38
Internet: www.kath-familienzentrum-hochdahl.de
kath.familienzentrum@st-franziskus-hochdahl.de

Beratungsangebote im Familienbüro

In allen Lebenslagen, offene Sprechstunde
Di, 17 – 18 Uhr, Do, 10 – 11 Uhr
Hilfe in Rentenfragen
2. Mo im Monat, 10 Uhr
Beratung von Migranten
1. + 3. Di im Monat, 15 – 16:30 Uhr
Beratung von Grundschuleltern
2. Do im Monat, 10 Uhr
Rechtsberatung
3. Do im Monat, 16 – 18 Uhr
Erziehungs- und Familienberatung
nach Absprache Tel. 0 21 04 / 3 17 44
Babysittervermittlung
Liste im Familienbüro abrufbar
Hilfe beim Umgang mit Behördenbriefen
Mediation
3. Mi im Monat, 17 – 18 Uhr

Gemeinde auf Facebook

Über Neuigkeiten und Veranstaltungen unserer Gemeinde können Sie sich auch über Facebook informieren. Zudem können Sie dort Kommentare und Hinweise abgeben.
www.fb.com/stfranziskushochdahl.

Beiträge für Facebook oder die Homepage bitte an: redaktion@st-franziskus-hochdahl.de

Redaktion: Florian Siefen, Christian Ritt

Kindergärten

Kath. integrative Tageseinrichtung für Kinder
St. Franziskus Trills 30,
Tel. 0 21 04 / 3 17 44
kita-st-franziskus@st-franziskus-hochdahl.de

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Roncalli
Tannenstraße 12,
Tel. 0 21 04 / 4 19 16
kita-roncalli@st-franziskus-hochdahl.de

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Heilig Geist
Brechtstraße 7,
Tel. 0 21 04 / 4 04 39
kita-hl-geist@st-franziskus-hochdahl.de

Pfarrgemeinde St. Franziskus

Pfarrbüro, Haus der Kirchen, 2. Etage,
Hochdahler Markt 9, 40699 Erkrath
Anita Grunendahl und Beate Jurzitza,
ab 1. April Mechthild Merz-Dinsch
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr
Montag bis Donnerstag 15 bis 18 Uhr
Telefon: 0 21 04 / 4 04 38, Fax: 0 21 04 / 4 47 39
E-Mail: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de
Internet: www.st-franziskus-hochdahl.de

Seelsorger

Pfarrer Christoph Biskupek
Tel.: 0 21 04 / 4 04 38 dienstlich
Tel.: 0 21 04 / 4 13 80 privat
E-Mail: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de

Gemeindereferentin Heidi Bauer
Tel.: 0 21 04 / 1 72 30 67
E-Mail: heidi.bauer@st-franziskus-hochdahl.de

Jugendreferentin Magdalena Sczuka
E-Mail: magda.sczuka@st-franziskus-hochdahl.de

Diakon i.S. Willi Brähler
Tel.: 0 21 04 / 4 17 46
E-Mail: willi.braehler@st-franziskus-hochdahl.de

Pfarrer i.R. Werner Heß, Tel.: 0 21 04 / 17 25 02

Pfarrer i.R. Ludwin Seiwert,
Tel.: 0 21 04 / 817 24 60
E-Mail: ludwin.seiwert@erzbistum-koeln.de

Herausgeber
Pfarrgemeinderat der Kath. Kirchengemeinde
St. Franziskus, Hochdahl
Haus der Kirchen, Hochdahler Markt 9
40699 Erkrath
Telefon: 0 21 04 / 4 04 38
E-Mail: pgr@st-franziskus-hochdahl.de
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Redaktion
Christoph Biskupek ***cb***, Thomas Hartmann ***th***,
Michael Hayden ***mh***, Sabine Jachmann ***sj***,
Hermann Lucas ***luc***, Bernhard Meyer ***bm***,
Rolf Schneeweiß ***rs***, Monika Spanier ***msp***

Grafik: Désirée Astor, www.astor-design.de

Fotos: Seite 4: T. Hartmann, Seite 10/11: J. Masa

Helfen Sie uns, besser zu werden, und senden Sie Ihre Meinung und Anregungen zu dieser Ausgabe der ASPEKTE per E-Mail an:
pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de

**Kath.
Kirchengemeinde
St. Franziskus Hochdahl**

Schon mal vormerken:
Zweiter Ökumenischer Kirchentag Hochdahl, 9. September 2017, 10 – 18 Uhr, Hochdahler Markt

Foto: A. Tenter

Adresse

Überreicht von